



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

XIV. Kapitel. Wie an die, welche zu wenig, und jene, die zu viel reden,
unterrichten muß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

Vierzehntes Kapitel.

Wie man die, welche zu wenig, und jene, die zu viel reden, unterrichten muß.

Die zu wenig reden, müssen anders unterrichtet werden, als die Vielschwäher. Erstern muß man erklären, daß sie eben dadurch, daß sie gewisse Laster ohne Vorsicht fliehen, sich in Geheime mit noch größern verwickeln. Denn da sie manchmal ihre Zunge allzuviel im Zaume halten, begehen sie in ihrem Herzen eine Art von Vielschwäheren, die weit schlimmer ist: indem sie sich um so mehrere Gedanken machen, jemehr sie sich durch unbescheidenes Stillschweigen Gewalt anthun. Selbe schweifen meistens desto weiter aus, je sicherer zu seyn sie sich einbilden, indem sie sich vor dem Tadel verborgen glauben. Daher das Herz nicht selten, vom Stolze aufgeblasen, andere die es reden hört, als Schwächköpfe verachtet. Denn da ein solcher Mensch immer seinen Mund geschlossen hält, merkt er nicht, wie vielen Lastern er durch seinen Hochmuth die Thüre öffne. Den Mund drückt er zu, und das Herz bläst er auf, und ohne auf eigene Schalkheit zu schauen, tadelt er andere eben so frech, als geheim sein Urtheil ist.

Die

nichts in der heutigen Naturgeschichte. Was die Alten den Edelgesteinen für wunderliche Eigenschaften und Kräften beylegte, ist bekannt.

Die also gar zu wenig reden, muß man ermahnen, fleißig darauf bedacht zu seyn, wie sie sich sowohl innerlich als äußerlich zu betragen haben, daß sie mehr fürchten über ihre Gedanken von Gott gerichtet, als über ihre Reden von den Menschen getadelt zu werden. Denn es steht geschrieben: Mein Sohn! Merke auf meine Weisheit und neige dein Ohr zu meiner Lehre, damit du deine Gedanken bewahrest. (Spr. 5, 1.) Denn nichts ist flüchtiger als unser Herz, das so oft von uns weicht, als es sich in bösen Gedanken verliert; wie der Psalmist sagt: Mein Herz hat mich verlassen. (Ps. 39, 13.) Daher, als er wieder zu sich selbst kam, sagte er: Dein Diener hat sein Herz wieder gefunden (*), daß er also zu dir bethete. Wenn man also seine Gedanken fleißig zusammen hält, findet man das Herz wieder, das sonst immer zu schwärmen pflegt.

Indessen wenn stille Seelen Beleidigungen zu dulden haben, fühlen sie solche meistens weit heftiger, je weniger sie von ihren Leiden reden. Denn wenn sie gelassen das Unrecht, so man ihnen angethan, entdeckten, würde sich

§ 2

der

(*) Nach dem Buchstaben des lateinischen Textes, worauf Gregor hier seinen Nachdruck setzt! *Inuenit Seruus tuus cor suum, ut oraret te*, heißt in der deutschen Uebersetzung: Dein Diener hat Muth gefaßt, daß er also zu dir bethete.

der Schmerz bald aus dem Herzen verlieren. Wunden die man verhehlet, schmerzen weit ärger. Man muß sie öffnen, und die fäulende Materie, die den Schmerzen verursacht, herausnehmen, wenn man sie heilen will. Die also gar zu verschwiegen sind, haben sich in Acht zu nehmen, daß sie den Verdruß, den sie dulden, durch Schweigen nicht vergrößern; denn wenn sie ihren Nächsten wie sich selbst lieben, müssen sie ihm das nicht verschweigen, worüber sie sich mit Billigkeit beklagen können.

Solches Reden ist für beide heilsam; weil sowohl jener, der Verdruß verursacht, davon abgehalten wird, als der, welcher selben erduldet, durch Öffnung der Wunde Linderung des Schmerzens fühlet. Wenn man aber das Böse an seinem Mitmenschen sieht, und dazu schweigt, ist es eben soviel, als wenn man zwar die Wunden sieht, aber keine Mittel anwendet sie zu heilen, wodurch man dann die Ursache des Todes wird, weil man dem Gifte nicht widerstehen wollte, da man konnte. Folglich muß man die Zunge zwar im Zaume halten, aber nicht unauflöslich binden. Denn es heißt: Ein weiser Mensch wird bis zu seiner Zeit schweigen. (Ekkli. 20, 7.) Nämlich wenn er es für schicklich hält, wird er ohne Rücksicht des Stillschweigens, so er sich aufgeladen, reden, was die Umstände und der allgemeine Nutzen fordern. — Nochmal steht geschrieben: Eine Zeit zu schweigen, und eine Zeit zu reden.

den. (Esb. 3, 7.) Die verschiedenen Zeitums-
stände muß man in Betracht ziehen, um nicht
in unnützes Geschwätz zu verfallen, da man
schweigen sollte, oder aus Freyheit den Mund
zu schließen, da man ihn mit Nutzen öffnen
könnte. Hierauf zielen des Psalmisten Worte
ab, da er sagt: (Ps. 140, 3.) Herr setze ei-
ne Wache über meinen Mund, und eine
Thür vor meine Lippen (*). Er verlangt
keine Wand, sondern eine Thür vor seinen Mund
zu sehen, um sie auf und zu zuschließen. Des-
wegen laßet uns lernen, vorsichtig zu seyn, das
mit wir mit Bescheidenheit den Mund zur rech-
ten Zeit öffnen, und zur rechten Zeit denselben
verschließen.

Hingegen muß man die Vielschwäger er-
mahnen, wohl zu Gemüthe zu führen, wie viel
sie von der Tugend verlieren, da sie in so viele
unnütze Worte zerfließen. Denn das menschl-
iche Herz, wenn es eingeschlossen ist, sammelt
sich, gleichsam wie das Wasser, oben auf, und
steigt, wenn es herabgesunken, wieder in die
Höhe: wenn es aber nicht eingeschlossen wird,
zerfließet es, und theilt sich unnütz auf dem Bo-
den auseinander. Wie weiter also das Herz, das

§ 3

schwei-

(*) Gregor gründet seine Anwendung abermal auf
den Buchstaben des lateinischen Textes: *Pone
Domine.* Knapp übersetzt diesen Vers also:
Jehova! Wache über meinen Mund, be-
wahre die Thür meiner Lippen.

schweigen soll, durch Schwatzhaftigkeit sich aus-
 einander dehnt, desto mehr rinnt es aus. Dar-
 her wird es nie vermögend seyn, sich innerlich
 zur Selbstkenntniß zu sammeln; indem unaba-
 läßiges Plaudern selbes stäts hindert, einen Blick
 auf sein Innerstes zu werfen. Ueberdies giebt es
 sich auch allen feindlichen Anfällen bloß; da die
 Schutzwehre mangelt, hinter die es sich verber-
 gen könnte. Ein Mensch, sagt die Schrift,
 der im Reden seinen Geist nicht inhaltend
 kann, ist wie eine offene Stadt ohne
 Mauern. (Spr. 25, 28.) Denn weil ihm die
 Vormauern des Stillschweigens mangeln, ist er
 den Anfällen seiner Feinde stäts ausgesetzt; und
 weil sein Geist sich durch vieles Geschwätze ganz
 außer sich ergießt, zeigt er sich den Gegnern in
 seiner völligen Blöße; die ihn also ohne viele
 Mühe erobern, da er ihnen selbst die Waffen
 durch seine Geschwatzigkeit in die Hände giebt.

Zudem geschieht es nicht selten, da ein un-
 thätiges Herz sich stufenweise zum Falle neiget,
 daß, wenn man sich vor müßigen Worten nicht
 hütet, man auch rede, was schadet. Anfäng-
 lich redet man von Dingen, die uns nichts an-
 gehen, sodann fängt man an den Wandel derer,
 von denen man redet, mit einem beißenden Za-
 del zu verkleinern, und endlich bricht man in
 offenbare Beschimpfungen aus. Hieraus ent-
 springen gegenseitige Reize, entspinnen sich Zwis-
 ste; die Flamme der Zwierracht lodert auf, und
 der Friede der Gemüther erlischt. Daher spricht
 Salo

Salomon mit Recht: Wer einen Zank anfängt, ist gleich dem, der das Wasser auslaufen läßt. (Spr. 17, 14.) Das Wasser ausrinnen lassen, heißt soviel, als seinen Mund in einen Strom der Worte zerfließen lassen. Hingegen sagt man auch im guten Sinne: Die Worte gehen aus dem Munde eines Mannes (*) wie ein tiefes Wasser. (Eb. 18, 4.) Wer also Zank anfängt, gleichet dem, der das Wasser auslaufen läßt; weil eine unbezäumte Zunge die Ruhe stöhet. Darum es im Gegentheile heißt: Wer einen Narren zum Schweigen bringt, der stillt den Zorn. (Eb. 26, 10.) Daß aber der, welcher der Geschwägigkeit ergeben ist, nicht zugleich rechtschaffen seyn könne, bezeugt der königliche Prophet: Dem geschwägigen Mann (**) wird es auf Erden nicht wohl ergehen. (Ps. 139, 12.) Daher sagt auch Salomon: *Drey Vielre*
 § 4 *den*

(*) Nämlich eines weisen Mannes, von dem hier die Rede ist, dessen Weisheit nie erschöpft wird, sondern wie ein Strom die Laster aus dem Herzen hinweg reißt. Im 20. K. 5. B. sagt Salomon das nämliche: Der Rath ist in dem Herzen des Menschen wie ein tiefes Wasser.

(**) *Vir linguosus non dirigitur super terram* übersetzen sowohl Knapp als Rosalino: der Verläumder; welches aber hieher nicht paßt, indem Gregor hier bloß von der Geschwägigkeit redet.

den wird es nicht ohne Sünde abgehen, (Spr. 10, 19.) Iſaias ſagt: Die Frucht der Gerechtigkeit ſoll das Schweigen ſeyn (*), wodurch er zeigen wollte, daß die Gerechtigkeit aus der Seele weiche, wenn dieſe ſich vor überflüßigem Geſchwätze nicht bewahrt. Deßhalb ſchreibt der Apoſtel Jakob: So ſich jemand unter euch bedünken läßt, er ſey gottesfürchtig, und bezäunet ſeine Zunge nicht, ſondern verführt ſein eigenes Herz, Deßelbigen Gottesdienſt iſt eitel. (Jak. 1, 20.) Und wieder: Ein jeder Menſch ſoll ſchnell im Anhören, langſam aber im Reden ſeyn. (B. 19.) Und da er von der Schädlichkeit der Zunge redet, ſagt er: Die Zunge iſt ein unruhiges Uebel, voll des tödlichen Giftes. (Eb. 3, 8.) Deßwegen ermahnt uns die ewige Wahrheit ſelbſt: Von einem jeden müßigen Worte, ſo die Menſchen werden geredet haben, müſſen ſie am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben. (Matth. 12, 36.) Ein müßiges Wort iſt, das weder nothwendig weder nützlich iſt. Wenn man alſo von jeglichem müßigen Worte Rechenschaft geben muß, was hat man nicht wegen des Vielredens zu fürchten, wo man zugleich viel ſchädliches redet?

Sünſe

(*) *Cultus iuſtitiae Silentium* heißt in der deutſchen Ueberſetzung: Die Frucht der Gerechtigkeit ſoll die Ruhe ſeyn. Gregor aber geht auf den buchſtäblichen Sinn des Wortes *Silentium*.